2022 1

handicapforum

Vorstellungen – Bilder, die wir uns machen Professionelle Berührung

behinderten forum

Mitgliedorganisationen :: Schweizerische Vereinigung der Gelähmten ASPr-SVG – Ortsgruppe beider Basel :: Band-Werkstätten Basel :: Fragile Suisse – Basler Vereinigung für hirnverletzte Menschen :: Gehörlosen-Fürsorgeverein der Region Basel :: insieme Basel – für Menschen mit einer geistigen Behinderung :: insieme Baselland – für Menschen mit einer geistigen Behinderung :: IVB – Behindertenselbsthilfe :: Behinderten-Sport Basel :: Procap Nordwestschweiz – für Menschen mit Handicap :: Schweizerischer Blindenbund – Regionalgruppe Nordwestschweiz :: Schweizerischer Blinden- und Sehbehindertenverband – Sektion Nordwestschweiz :: Schweizerische Multiple Sklerose Gesellschaft SMSG – Regionalgruppe beider Basel :: Schwerhörigen-Verein Nordwestschweiz :: Stiftung Rheinleben :: Vereinigung Cerebral Basel :: Zentrum Selbsthilfe :: Asperger-Hilfe Nordwestschweiz :: Blind-Jogging :: Leben mit Autismus Basel

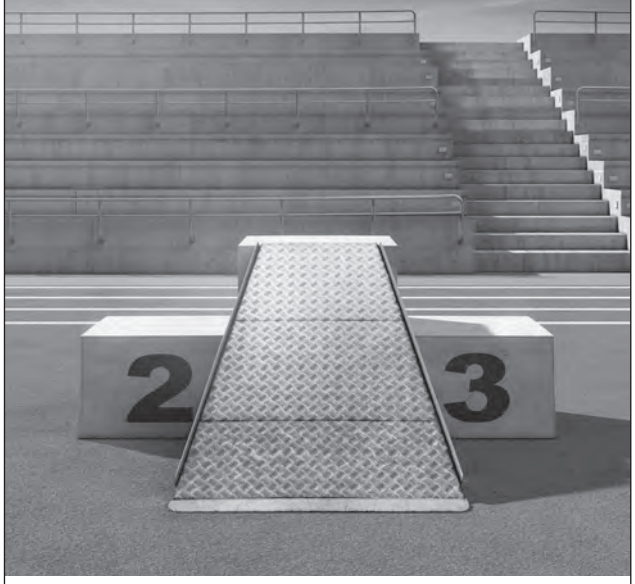
Hörprobleme?

Lernen Sie in einem speziellen Trainingskurs, besser zu hören und Ihr Gedächtnis fit zu halten.

Schwerhörigen-Verein
Nordwestschweiz
Hören heisst dazugehören.

Falknerstrasse 33 | 4001 Basel
Tel. 061 261 22 24 | Fax 061 262 13 90
info@svnws.ch | www.svnws.ch

Menschen mit Behinderung erbringen regelmässig Spitzenleistungen.



Die Suva unterstützt Betroffene nach einem schweren Unfall bei Rehabilitation und Wiedereingliederung. Menschen mit Behinderung haben grosses Potenzial in Beruf und Sport – wenn man sie nicht behindert. Für weitere Informationen: www.suva.ch/wiedereingliederung

suva

061 666 66 66 BTB

BTB Behinderten-Transport GmbH

Wir sorgen für Ihre Mobilität – seit 1999

- *Subventionierte KBB-Fahrten*
- *Keine Mitgliedschaftskosten*
- *Auch für Fussgänger ohne Rollstuhl*
- *Spontanfahrten*
- *Kleinbusse für Gruppenfahrten und Ausflüge*
- *Professionelle Fahrer*
- *Moderne Fahrzeuge*

Weitere Informationen:
Internet: www.behindertentransport.ch
Telefon: 061 690 70 66

Selbstbestimmtes und behindertengerechtes Wohnen

Unser Wohnangebot für Menschen mit Behinderung:

– Moderne und helle Wohnplätze
– Aussenwohnungen
– Servicewohnungen

Gesamtes Angebot mit individuellen Begleit- und Pflegeleistungen!

WBZ
Wohn- und Bürozentrum für Körperbehinderte
www.wbz.ch
+41 61 755 77 77

THEMA

Der blinde Reisende hätte auch ich sein können 4
Begutachtung 6
Kann ein Bergführer Depressionen haben? 8
Über das Gehen – Betrachtungen eines Rollstuhlfahrers 10

AKTUELL

Handlungsanweisungen zur Umsetzung von Assistenz 11
Die Neuerungen der 7. IVG-Revision treten in Kraft 12

BEITRÄGE

Berührungen 14
Eher abgeschirmt als mittendrin 16
Gifty gifty 18

MITGLIEDORGANISATIONEN

Rheinleben: Negatives Bild von psychischer Erkrankung korrigieren 20
Vereinigung cerebral: News und Termine 21
Procap: Infos und Veranstaltungen 22
IVB: 90 Jahre IVB, über 1'200 Gratis-Impftransporte 24
Fragile: Abenteuer und Gemütlichkeit 25

ADRESSEN UND KONTAKTE

Wichtige Adressen (BTB, Beratungsstellen etc.) 26–27

Unablässig wird geknipst, aber nicht nur der Handyspeicher, auch unser inneres Bildarchiv ist gross.

Bild: Andi Weiland Gesellschaftsbilder.de

Liebe Leserin, Lieber Leser

Bilder und Vorstellungen – sie sind gefährlich. Sie können uns real erscheinen, obschon sie nur einen Ausschnitt zeigen und nicht die ganze Wahrheit. Oder es handelt sich um eine Momentaufnahme, die schon am nächsten Tag keine Gültigkeit mehr hat. Oder aber es ist ein inneres Bild, dass sich uns eingeprägt hat, das aber gar nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmt. Falsch abgelegt, falsch gezeichnet oder längst nicht mehr aktuell. Es ist gut, die eigenen Bilder und Vorstellungen immer wieder kritisch zu betrachten, wenn nötig, zu korrigieren und natürlich ein Leben lang zu erweitern und zu erneuern. Aber sie sind nicht nur gefährlich, die inneren Bilder, sie geben uns auch Orientierung, Kraft und Inspiration. Erinnerungsbilder, die uns trösten oder beflügeln, ein positives Selbstbild, das uns stärkt, eine Vision…

Für das vorliegende Handicapforum haben wir uns mit verschiedenen Facetten der Thematik auseinandergesetzt und auch verschiedene Menschen zu Wort kommen lassen. Und nun: Machen Sie sich selbst ein Bild – ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Herzliche Grüsse

Barbara Imobersteg

Der blinde Reisende hätte auch ich sein können

Vor einiger Zeit erreichte uns ein Brief. Eine aufmerksame Reisende teilte uns ihre Gedanken mit, die sie sich in der Bahn angesichts eines Fahrgasts machte. Sie sah den weissen Stock, den er bei sich trug und sie bagann sich vorzustellen, wie der blinde Mann diese Fahrt erlebte. Sie hat ihn nicht angesprochen. Wir fragen selten fremde Menschen, woran sie gerade denken oder was sie fühlen. Josef Camenzind, der mit seinem weissen Stock viel unterwegs ist, gibt uns Einblick in seine Vorstellungen und Bilder.

Nicht sehend, aber hörend, fühlend und sich erinnernd: Josef Camenzind macht sich sein eigenes Bild. Bild: zVg

Empfindungen, die alle kennen

So ganz allein oder zu zweit unterwegs zu sein, mit der Bahn, zu Fuss und per Velo – oder dahinzugleiten auf verschneiten Loipen – das ist doch etwas Wundervolles! Den Puls der Natur zu erleben, die Düfte einer Blumenwiese einzuatmen oder das feine Rieseln eines warmen Sommerregens auf der Haut zu spüren, das sind Eindrücke, die ich mir jederzeit in meiner Phantasie zurechtlegen kann, weil ich das ja alles schon erlebt habe. Im Grunde genommen ist das auch nichts Besonderes, es sind Empfindungen, die alle kennen, vorausgesetzt sie sind auf solche Dinge sensibilisiert. Vielleicht hat sich sogar der blinde Fahrgast, der kürzlich in einer S-Bahn ruhig dagesessen hat und von einer Mitreisenden aufmerksam beobachtet wurde, genau diese Bilder durch den Kopf gehen lassen. Wir wissen nicht, worüber er in Wirklichkeit nachdachte, wir können nur spekulieren. Scheinbar musste er sich konzentrieren, um seinen Ausstiegsort nicht zu verpassen, weil die Durchsage in der S-Bahn über den Lautsprecher kaum vernehmbar war, vielleicht hat er aber nur seine Gedanken zur bevorstehenden Sitzung geordnet.

Gefragt habe ich noch selten
Dieser blinde Reisende hätte auch ich sein können, mit weissem Stock in der S-Bahn von A nach B fahrend, von dem einen oder anderen Fahrgast vielleicht nur flüchtig bemerkt, oder aber aufmerksam gemustert. Ich kann mir das gut vorstellen; denn ich fahre häufig mit dem Zug, dabei gehen mir viele Gedanken durch den Kopf, wenn ich mich nicht gerade in ein spannendes Hörbuch vertiefe. Zuweilen beschäftigt mich die Frage, was Mitreisende über mich denken. Wie nehmen sie mich wahr oder tun sie das überhaupt, und haben sie vielleicht Vorurteile gegenüber behinderten Menschen? Ja, direkt gefragt habe ich noch selten und genauso wenig wissen wir über den blinden Fahrgast in der S-Bahn, der zwar aufmerksam beobachtet worden ist, den aber niemand gewagt hat zu fragen, wie er sich fühlt, worüber er nachdenkt, ob er als Blinder Stress habe, ob ihm die Welt lärmig vorkomme oder ob er glücklich sei.

Worauf bin ich fokussiert, wenn ich im Zug sitze oder einem Visavis gegenüberstehe und in eine Diskussion verstrickt bin? Stimmen spielen eine zentrale Rolle. Für mich ist die Stimme so etwas wie das Gesicht eines Menschen. Stimmen lassen mich Menschen erkennen, durch sie bin ich imstande ihre Namen zu nennen. Die Stimme eines Menschen ist für mich noch viel mehr, sie schwingt von innen heraus, und ich mache mir ein vertieftes Bild zum Beispiel über meine Gesprächspartnerin oder über einen Arbeitskollegen.Was versuche ich aus einer Stimme abzuleiten? Vorerst einmal das Alter meines Gegenübers. Klingt eine Stimme wohlklingend, vertrauenswürdig, sympathisch, traurig, aggressiv? Für mich sind dies wichtige Elemente für die Beurteilung einer Situation. Als Sehbehinderter stehen mir keine anderen Instrumente zur Verfügung um einen ersten Eindruck zu gewinnen.

Da bläst auch ein scharfer Wind …
Ich bin ein Mensch, der sich sehr viele Informationen über das Gehör verschafft. Oft verbinde ich Geräusche mit Bildern. Wenn der Wind durch die Blätter eines Baumes rauscht, dann kommt sofort eine Vorstellung desselben, das Gleiche gilt für das Plätschern eines Baches oder für ein vorbeifahrendes Auto. Und wenn ich jetzt auf der Bank neben meinem Elternhaus sitze, dann tun sich wiederum diejenigen Bilder auf, die ich damals als wahrhaftige visuelle Eindrücke erlebt habe. Bilder von weitentfernten Schneebergen, dem Gleissen des Sees im Sonnenlicht, den mächtigen Wäldern mit seinen dicken und knorrigen Bäumen unter mir und den wundervoll duftenden bunten Bergblumenwiesen um mich herum.

Längst nicht alles kommt in Bildern daher, die ich mir als noch sehende Person in meinem Kopf zurechtgelegt habe. Schliesslich lebe ich auch im Jetzt. Und da sind es nicht nur die duftenden Blumenwiesen, die mein Leben versüssen. Nein, da bläst auch ein steifer, scharfer Wind, gegen den ich mich behaupten muss. Vorurteile gegenüber behinderten Menschen, Leistungsdruck und Inakzeptanz sind reizbare Brisen, die an meinem Ich rütteln. Obendrein sieht es danach aus, dass ich bei gewissen von mir gesteckten Zielen die Latte auf hohem Niveau angelegt habe, um mir selber zu beweisen, dass es mit viel Wille und Einsatz klappen kann. An Stelle von endlos geführten Diskussionen, habe ich mich für Leistung entschieden und mich durchaus auch mal verkalkuliert. Trotzdem glaube ich, dass mir diese Taktik im Arbeitsmarkt einen Platz eingeräumt hat, was für mich in Bezug auf Integration und Selbstbehauptung einen unschätzbaren Wert bedeutet.

Solange wir nicht miteinander reden
Und doch habe ich immer wieder das Gefühl, das ich mich mit eigenen und fremden Projektionen abmühe. Aber tun wir das nicht alle hin und wieder? Irgendwelche Dinge in einem Menschen so zu sehen, wie ich sie mir selber gerne auf den Leib schreiben würde? Und dann bin ich geneigt von Vorurteilen der Anderen zu sprechen und vergesse dabei, dass auch ich ähnliche Erfahrungen mit mir selber mache. Solange wir nicht miteinander reden darüber sind wir die schweigenden Fahrgäste einer S-Bahn, die einander nicht fragen, was sie gerade erleben und worüber sie nachdenken und welchen Bildern sie in ihrer Vorstellung Platz einräumen. Auf meine Bilder möchte ich nicht verzichten, meine persönliche Vorstellung von einem Menschen, den ich annähernd als visuelle Wahrnehmung über mein inneres Auge betrachte, der Wind, der die Blätter zum Rauschen bringt und mir so eine Vorstellung von der Art und Grösse des Baums vermittelt. Und dann die weitentfernten Schneeberge, die sich hoch über dem im Sonnenlicht gleissenden See türmen, umrankt von wundervoll duftenden bunten Blumenwiesen – das sind Eindrücke, die mich stark berühren und in mir eine wohltuende Gelassenheit auslösen.

Josef Camenzind, Dipl. Physiotherpeut
Vater von zwei erwachsenen Kindern und
Präsident Sektion Nordwestschweiz des SBV-FSA

Begutachtung

IV-Gutachter machen sich ein Bild. Es ist entscheidend für die Berentung und nicht immer realistisch. Katrin Plattner, Juristin des Behindertenforums macht sich Gedanken.

Wo liegt der Fokus der Begutachter? Immer wieder werden wichtige Gesichtspunkte ausser acht gelassen. Bild: Bruno Lindau

Endlich! Meine Klientin bekommt eine IV-Rente. Sie wird sich freuen und sie wird sehr erleichtert sein. Ich gönne es ihr aus vollem Herzen. Meine Freude über unseren Erfolg ist allerdings getrübt, ich bin froh und gleichwohl deprimiert. Die Geschichte meiner Klientin ist leider nicht ausserordentlich, im Gegenteil. Sie weist ein Muster auf, das ich immer wieder beobachte. Immer wieder können Versicherte ihre berechtigten Ansprüche nicht geltend machen.

Sie hat es auf sich genommen

Meine Klientin, nennen wir sie Frau Feller, hatte in jungen Jahren einen Hirntumor erlitten und danach bleibende Einschränkungen. Es handelt sich dabei nicht um etwas Unsichtbares, ihre motorischen Störungen sind augenfällig, die sprachlichen hört man, sobald sie redet. Es braucht Geduld, ihr zuzuhören, die Sprache fliesst nicht wie bei gesunden Menschen. Man kann sich leicht vorstellen, was das bedeutet, um im sozialen Leben und in der Arbeitswelt zu bestehen. Frau Feller ist intelligent. Sie hat ein Studium absolviert, trotz allem. Vor Leuten zu sprechen, bedeutet Stress – sie hat es auf sich genommen, immer wieder. Psychische Probleme kamen hinzu. Frau Feller hatte auch eine schwere Kindheit zu verarbeiten. Ich bin beeindruckt, wie tapfer und mutig meine Klientin um einen Platz in der Arbeitswelt gekämpft hat. Immer wieder hat sie ihre Stellen verloren, aber nie aufgegeben. Mit einer Zweitausbildung hat sie versucht, sich für Tätigkeiten zu qualifizieren, die besser mit ihren Einschränkungen zu vereinbaren waren, die ihr ein zweites berufliches Standbein ermöglichen würden. Sie arbeitete Teilzeit, mit ihren Einschränkungen leistete sie aber bestimmt immer mehr als hundert Prozent. Bis zum Zusammenbruch. Sie hatte sich mit aller Kraft dafür eingesetzt, ein normales Leben führen zu können und sich nicht vom ersten Arbeitsmarkt verdrängen zu lassen. Schliesslich kam sie aber physisch und psychisch an ihre Grenzen.

Wie kann man zu einer solchen Einschätzung kommen

Nach dem Zusammenbruch meldete sich Frau Feller bei der IV an und erhielt Eingliederungsmassnahmen, die leider nicht zum Erfolg führten. Über Jahre hatte die Frau bereits alles versucht, aber sie konnte mit ihren Einschränkungen dem Arbeitsdruck im ersten Arbeitsmarkt nicht standhalten. Die IV klärte ab – und das Fazit: Frau Feller könnte siebzig Prozent arbeiten. Da sie stets Teilzeitpensen innehatte, sprach man ihr zudem ab, dass sie als gesunde Person hundert Prozent arbeiten würde. Wie kann man zu einer solchen Einschätzung kommen? Haben die IV-Gutachter die Akten nicht gelesen? Haben sie keine Zeit dazu? Haben sie kein Interesse den Sachverhalt zu verstehen? Sie haben doch meine Klientin gesehen und gehört. Kann es sein, dass sie Frau Feller einfach nicht wahrgenommen haben? Das ist es, was mich empört: Dass man die Person nicht sieht und nicht ernst nimmt, nicht ihre Behinderung, nicht ihr Leiden und auch nicht ihr Kämpfen. Schlimmer noch, ihre Anstrengungen werden gegen sie verwendet. Dass sie behinderungsbedingt Teilzeit gearbeitet hat, wirkt sich nachteilig aus, dass sie versucht einen guten Eindruck zu machen ebenfalls. Die Gutachter sind aber Profis, die nicht nur die Diagnosen verstehen, sondern auch ihr Zusammenwirken. Sie wissen um die die Komplexität, die oft entscheidend ist für die Beurteilung der Arbeitsfähigkeit. Deshalb erwarte ich auch von ihnen, dass sie das Ganze anschauen.

Ein naheliegender Gedanke

Wir erhoben Einwand gegen den IV-Vorbescheid, aber er wurde abgelehnt. Die IV stellte auf das Gutachten ab, das Frau Feller zu siebzig Prozent arbeitsfähig erklärte und ging nicht auf die anderslautenden Arztberichte ein, die wir einreichten. Die IV steht bekanntlich unter Spardruck. Ob dies letztlich dazu führte, dass der Regionalärztliche Dienst ein Gutachten gutgeheissen hat, das meiner Klientin überhaupt nicht gerecht wurde? Das ist leider ein naheliegender Gedanke. Auch die Frage, ob die IV wirklich im Dienst der Versicherten steht, stellt sich in meinem Arbeitsalltag immer öfter. Als Juristin mit langjähriger Erfahrung in Sozialversicherungsrecht konnte ich Frau Feller helfen. Ich konnte die Situation einschätzen und wusste, wie vorgehen, damit sie das Unrecht nicht einfach hinnehmen musste. Aber was ist mit allen andern, die nicht gesehen werden und keine anwaltschaftliche Vertretung bekommen?

Die Geschichte ging gut aus

Wir zogen den Fall weiter und prozessierten. Das Sozialversicherungsgericht kam zum Schluss, dass das IV-Gutachten nicht beweistauglich sei und verfügte eine erneute Begutachtung. Inzwischen waren sechs Jahre vergangen – für Frau Feller eine lange Zeit. Sie fragte sich, ob sie nicht schon längst berentet wäre, hätte sie nicht so lange darum gekämpft, selbständig und ohne Unterstützung für ihren Lebensunterhalt aufzukommen. Ihre Geschichte ging schliesslich gut aus. Die zweite, weit sorgfältigere Begutachtung ergab eine Arbeitsfähigkeit von dreissig Prozent, im Rahmen von zwei bis drei Stunden täglich. Das ist es, was den Möglichkeiten und Fähigkeiten von Frau Feller entspricht angesichts ihrer Einschränkungen, die nun endlich wahrgenommen worden sind. Ich freue mich für meine Klientin, dass sie zum Schluss realistisch beurteilt worden ist und Recht bekommen hat. Aber ich komme nicht umhin, mich immer wieder zu fragen: Was ist mit allen andern?

Aufgezeichnet von Barbara Imobersteg

WWW.HELBING-SHOP.CH

der Onlineshop
für Recht,
Steuern,
Wirtschaft.

PORTOFREIE LIEFERUNG
BEI BESTELLUNGEN
ÜBER CHF 150.–

Kann ein Bergführer Depressionen haben?

Willensstark, angstfrei, fit, immer draussen und voller schöner Erlebnisse – so einer hat doch keine Depressionen. Dass es auch anders kommen kann, als wir es uns vorstellen, davon ist hier die Rede.

In der Depression erscheint jedes kleine Vorhaben unüberwindlich – da waren die realen Berge einfach im Vergleich. Bild: zVg

Ich hatte ein diffuses Bild von psychisch erkrankten Menschen. Ich schaute vor allem weg. Ich wollte nichts mit ihnen zu tun haben. Viele fremde Welten interessierten mich, aber von dieser wollte ich nichts wissen. Ich kam auch nicht in Berührung damit, ich war Sportler, Leistungssportler. Ich konnte hart sein mit mir selbst, mich quälen, um meine Ziele zu verfolgen und ich erreichte alles, was ich mir vorgenommen hatte. Ich betrieb Kampfsport, später Bergsport, ich bestieg hohe Berge in aller Welt. Als Bergführer brachte ich höchstens Mitleid auf für psychisch erkrankte Menschen, von Verständnis war ich weit entfernt. Wer sich nicht zusammenreissen kann, hatte nichts verloren in meiner Welt.

Schon als Kind hörte ich zuweilen von Emmendingen. Dort waren die «Verrückten». Ihr schlechter Ruf übertrug sich sogar auf die Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt: Hatte jemand ein EM auf dem Nummernschild seines Fahrzeugs, wurde gelästert. Dass ich Jahre später in der Psychiatrie Emmendingen landen würde, war unvorstellbar. Erst nach mehreren Klinikaufenthalten sagte ich wahrheitsgemäss, in welcher Klinik meine Schwester als Musik-Therapeutin arbeitete. Ich hatte es lange Zeit verschwiegen – heute bin ich stolz auf sie. Eine gute Therapie in einer psychiatrischen Klinik ist Gold wert, das habe ich inzwischen an Seele und Leib erfahren.

Was ich rückblickend begreife

Ich hielt lange an meinen Vorstellungen fest: Depressive sind willensschwach und werden irgendwann in eine Klinik gesperrt, wo sie reglos aus dem Fenster schauen. Ich aber ziehe alles durch, was ich will und was ich muss und schaue immer nach vorn. Also kann ich nicht depressiv sein – so dachte ich. Als ich meinen langgehegten Berufswunsch begraben musste und kein Verhaltensforscher wurde, wie ich es mir vorgestellt hatte, brach für mich eine Welt zusammen. Damals hatte sich wohl die erste depressive Episode manifestiert, was ich aber erst rückblickend begreife. Ich war ja Bergsportler und stand vor meiner ersten Expedition in den Anden – und einem Bergsportler gesteht man keine Depression zu. Oder haben Sie schon einmal von einem psychisch erkrankten Bergführer gehört? Die sind ja immer draussen, im Licht und an der frischen Luft, die sind fit und haben viel Bewegung und erleben Schönes, Aufregendes und Abenteuerliches. Noch heute, wenn ich in der Klinik sein muss, wundern sich die Mitpatienten und sogar die Fachpersonen. Was als bestes Heilmittel bei Depressionen gilt, genau das hatte ich in meinem späteren Beruf als Berg- und Trekkingführer – so stellen sie es sich zumindest vor. Ich hatte tatsächlich eine wunderbare Zeit und es erfüllt mich mit grosser Wehmut, dass ich jetzt zu eingeschränkt bin, um in den Bergen unterwegs zu sein und Touren und Reisen zu leiten, aber die Belastungen, die mir zugesetzt hatten, waren auch Teil davon. Die Verantwortung ist gross und das Einkommen klein und alles andere als gesichert.

Depressionen? Das kann nicht sein

Als ich später eine Familie hatte und für die Kinder aufkommen musste, bahnte sich die zweite depressive Episode an. Vielleicht hätte es ein anderer leichter genommen, aber das konnte ich nicht. Mein Pflicht- und Verantwortungsbewusstsein, verbunden mit einer inneren Notwendigkeit, es allen recht machen zu müssen, ist mir schon als Kind eingeimpft worden. Ich war schon immer überfordert. Ich war ein sehr sensibles Kind, aber das hat wohl niemand wahrhaben wollen. So habe ich gelernt, trotz Überforderung immer weiter zu funktionieren. Als es dann nicht mehr ging, als ich schon massiv unter Schlafstörungen und Ängsten litt und sich mir jedes Vorhaben als unüberwindlicher Berg darstellte, kam ich erstmals in eine Klinik. Depressionen – ich? Das kann nicht sein. Ich bin nur erschöpft. Ich habe das Wort nicht in den Mund genommen, es passte nicht zu meinem Selbstbild. Ich habe schnellstmöglich weiterfunktioniert. Ich liebte meine Arbeit, sie war mein Ein und Alles. Ich arbeitete im Auftrag von verschiedenen Veranstaltern und teilweise selbständig. Man weiss ja nie, ob ein Angebot gebucht wird. Man hält sich die Zeit frei, kann aber nicht mit dem Einkommen rechnen. Ist man dann mit einer Gruppe unterwegs, muss man schon die nächste Reise planen und vorbereiten. Selber hat man ja auch keine Ferien, sondern wird ununterbrochen beansprucht, steht immer in der Verantwortung, und nicht immer läuft alles rund. In den kurzen Zwischenzeiten zuhause hielt ich Vorträge und schrieb Artikel für Reisemagazine, um noch etwas dazu zu verdienen. Ich hatte Termine ohne Ende. Nach einem Arbeitskonflikt, der mir schwer zusetzte, erlebte ich schliesslich einen Zusammenbruch, der meine Psyche vollends aus dem Gleichgewicht brachte. Ich erlitt Angst- und Panikattacken. Nun waren die Depressionen plötzlich leicht zu benennen, sie waren nichts im Vergleich zu diesen Ängsten. Ich und Angst – das kann nicht sein. Ich bin Bergführer und ein Bergführer hat keine Angst. Über Jahre habe ich andern Mut gemacht, auf jeder Reise habe ich andere ermutigt, und nun bin ich einer nie dagewesenen Angst ausgeliefert, einer Angst, die sogar meine Zurechnungsfähigkeit beeinträchtigt. Das ist entwürdigend.

Ich verstehe das

Inzwischen habe ich einen dicken Ordner mit meinen Klinikberichten und ein umfangreiches Rezept mit Medikamenten, die ich nehmen muss, um zu überleben. Mein Freundeskreis hat sich verändert. Es gibt viele Sportlerfreunde, die sich nicht mehr bei mir melden – oder nur, wenn ich gerade fit bin und spannende Touren anbieten kann. Ich verstehe das. So war ich auch. Sie können es sich nicht vorstellen, sie meinen, ich hätte irgendein Hirngespinst. Sie geben mir Ratschläge, denn sie können sich kein Bild davon machen, wie es mir geht und wie ich mich fühle. Ich kann es ihnen auch nicht erklären. Die Leere, der Schmerz, die Trauer, die Hoffnungslosigkeit, die Verzweiflung – noch wenn ich ein «gross», ein «unendlich gross und abgrundtief» davorsetze – es trifft es nicht. Das Gespenst Depression ist nicht zu fassen, nicht mit Vernunft und nicht mit Worten. Ich kann es wirklich nicht erklären.

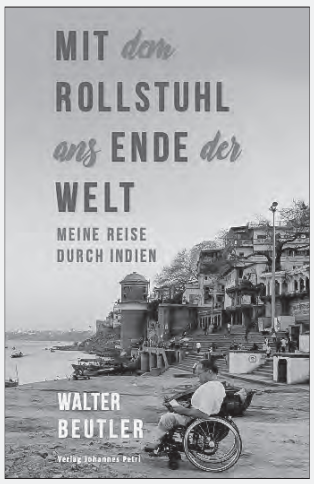
Aufgezeichnet von Barbara Imobersteg

Über das Gehen – Betrachtungen eines Rollstuhlfahrers

Wenn man wie ich fast sein ganzes Leben im Rollstuhl verbracht hat, schaut man oft verwundert, manchmal auch etwas befremdet auf das, was Fussgänger auszeichnet: das Gehen. Die Verwunderung ist ebenso gross wie bei den Fussgängern, wenn sie einen Rollifahrer erblicken. Sie hat bestimmt nichts Abschätziges – weder beim Fussgänger noch beim Rollifahrer. Trotzdem ist der Fussgänger froh, dass er nicht im Rollstuhl sitzen muss, und mancher Rollifahrer ist froh, dass er … Lassen Sie mich das erklären: Haben Sie schon mal genau hingeschaut, wenn ein Fussgänger schreitet, läuft, schlendert oder von mir aus auch flaniert? Sieht das nicht so aus, wie wenn eine unsichtbare Hand eine Marionette durch die Gegend führte – oder gar einen Hampelmann? Die Beine werden abwechselnd nach vorne geschleudert, die Arme baumeln unbeteiligt oder im Gegenrhythmus. Und der Kopf wippt lustig dazu. Dabei sind die Blicke der Fussgänger meist starr auf ein vorgestelltes Ziel gerichtet, als ginge jeder durch seinen eigenen Tunnel – oder als fehlte es der unsichtbaren Hand an Kunstfertigkeit. Begleitet ist dieser doch recht komische Auftritt von einem langweiligen Schlurfen oder einem aufdringlichen «Tack, tack, tack, tack». Richtig komisch wird es, wenn die Fussgänger – unter uns manchmal etwas abschätzig Fussis genannt – rennen, und geradezu unerträglich, wenn sie marschieren. Und nun vergleichen Sie das mit dem majestätischen Dahingleiten eines Rollstuhlfahrers. Kein Geräusch ist zu hören, die Bewegungen der Arme geben einen wirklichen Sinn. Und es ist kaum vorstellbar, dass er von einem unsichtbaren Marionettenspieler gelenkt sein könnte. Als Hampelmann ist er völlig ungeeignet, einfach nicht zu gebrauchen. Auch der Gleichschritt ist dem Rollifahrer völlig fremd. Oder haben Sie ihn schon marschieren gesehen? Fortrennen kann ein Rollstuhlfahrer nicht. Er muss der Wirklichkeit entgegensehen. Er kann nicht auf der Flucht von hinten erschossen werden. Ist das nicht Ausdruck einer gewissen Würde, vielleicht auch einer Ästhetik, die einem Fussgänger völlig abgeht? Nein, ich möchte nicht tauschen, um nichts in der Welt.

Walter Beutler, Übersetzer,
Blogger, Buchautor und Weltenreisender

Textereien: Poetisch-literarischer Blog
Poetisches und Nüchternes, Persönliches und Globales, Philosophisches und Politisches
Walbei.wordpress.com



Walter Beutler
Mit dem Rollstuhl ans Ende der Welt – Meine Reise durch Indien
Erschienen im Verlag Johannes Petri, Basel 2016

155 Seiten, 21 Abbildungen in Farbe, 2 Routenpläne. Hardcover.
Fr. 20.– (+ Fr. 5.– Porto und Verpackung)

Bestellung per E-Mail: walter.beutler@bluewin.ch
oder telefonisch +41 (0)61 703 88 10

Handlungsanweisungen zur Umsetzung von Assistenz

bim. Es geht nicht um Sonderrechte, sondern um Rechtsgleichheit. Mit der Uno-Behindertenrechtskonvention sind die notwendigen Anpassungen vorgenommen worden, damit die international anerkannten Menschenrechte und Grundfreiheiten auch für Menschen mit Behinderungen uneingeschränkt gelten. Zum Beispiel das Recht auf eine unabhängige Lebensführung. Artikel 19 befasst sich mit selbstbestimmtem Leben und persönlicher Assistenz: Menschen mit Behinderungen dürfen nicht verpflichtet werden in besonderen Wohnformen zu leben. Sie müssen die Unterstützung erhalten, die sie brauchen um, wie alle anderen Menschen auch, so zu leben wie sie wollen und sie müssen die Möglichkeit haben, diese in Form von persönlicher Assistenz zu beziehen. In den «allgemeinen Bemerkungen Nummer 5» sind konkrete Handlungsanweisungen zur Umsetzung formuliert. «InVIEdual», der Branchenverband von Menschen mit Behinderung, die mit Assistenz leben, hat die zentralen Punkte zusammengefasst:

Organisation
Menschen mit Behinderungen
- können die Unterstützungsleistungen gestalten und auf ihre eigenen Bedürfnisse anpassen.
- Können entscheiden, von wem, wann, wo, wie und in welcher Form die Unterstützungsleistung erbracht wird.
- Die Dienste von persönlichen Assistentinnen und Assistenten dürfen nur mit der freien und vollen Zustimmung der Menschen mit Behinderungen gemeinsam genutzt werden. Nur so kann gewährleistet werden, dass Menschen mit Behinderungen spontan und freiwillig an gesellschaftlichen Aktivitäten teilnehmen können.

Personal
Menschen mit Behinderungen
- haben eine Weisungsbefugnis gegenüber den Anbieter:innen von Unterstützungsleistungen.
- können verschiedene Anbieter:innen nutzen und/oder selbst Arbeitgebende sein.
- rekrutieren ihre persönlichen Assistent:innen selbst, bilden sie aus und beaufsichtigen sie.
- entscheiden wie viel Kontrolle sie selbst ausüben möchten.

Finanzen
Was sichergestellt werden muss:
- eine individuelle Bedarfsabklärung, die sich an den persönlichen Bedürfnissen der Menschen mit Behinderungen orientiert,
- die Zusprache von Mitteln, die es erlauben akzeptable Löhne zu bezahlen,
- Verwaltung der Mittel durch die Menschen mit Behinderungen (Begünstigte),
- Die zur Verfügung gestellten Mittel dürfen bei Inanspruchnahme von persönlicher Assistenz nicht gekürzt werden (keine Ungleichbehandlung von verschiedenen Leistungserbringern).
- Kein erhöhter Selbstbehalt bei Inanspruchnahme von persönlicher Assistenz.

www.inviedual.ch

InVIEdual
Menschen mit Behinderungen stellen Assistent_innen an
Personnes avec handicap employant des assistant.e.s
Persone con handicap impiegano assistenti

Was für andere normal ist,
darf für uns kein Luxus sein

Wer wir sind
InVIEdual ist der Arbeitgeber_innenverband der Menschen mit Behinderungen, die mit Assistenz leben. Als Branchenverband nimmt er unsere Interessen wahr. Als Expert_innen in eigener Sache reden wir überall dort mit und werden einbezogen, wo es um Arbeitsverhältnisse und Arbeit von persönlicher Assistenz geht.

Was wir wollen
- Menschen, die mit Assistenz leben, eine Stimme geben.
- Die Sozialpartnerschaft Arbeitgeber_innen/Arbeitnehmer_innen mit den spezifischen Anliegen der Personen erweitern, die mit persönlicher Assistenz leben.
- Den Beruf «Assistent_in von Menschen mit Behinderungen» bekannt machen und damit auch die Branche.

Die Neuerungen der 7. IVG-Revision treten in Kraft

Die so genannte IV-Weiterentwicklung ist vorerst abgeschlossen. Ob sie für Menschen mit Behinderung Fortschritte bringt im Hinblick auf soziale Sicherung und Arbeitsintegration wird sich weisen.

bim. Seit dem 1. Januar 2022 werden die IV-Renten nach einem neuen System berechnet. Das stufenlose Rentenmodell wurde im Rahmen der Weiterentwicklung der IV im Sommer 2020 verabschiedet und ist nun in Kraft getreten. Ganz stufenlos ist sie allerdings nicht, die neue Rentenberechnung, es gibt nach wie vor zwei Schwellen. So besteht bei einem errechneten Invaliditätsgrad von unter vierzig Prozent auch jetzt kein Rentenanspruch und bei einem Invaliditätsgrad zwischen siebzig und hundert Prozent wird wie bis anhin eine ganze Rente ausgerichtet. Die Änderungen betreffen das Mittelfeld. Bei der herkömmlichen Berechnung gab es ab fünfzig Prozent eine halbe Rente und ab sechzig Prozent eine Dreiviertelrente. Diese beiden Schwellen sind nun aufgehoben.

Neu ist grundsätzlich jeder Prozentpunkt des Invaliditätsgrades für die Rentenberechnung ausschlaggebend. Zwischen vierzig und 49 Prozent erhöhen sich die Renten je Prozentpunkt um 2,5 Prozent, zwischen fünfzig und 69 Prozent entsprechen die Renten dem konkreten Invaliditätsgrad. Die Einen (zwischen vierzig und fünfzig Prozent) werden also etwas mehr bekommen, die Anderen (zwischen sechzig und siebzig Prozent) etwas weniger. Nicht betroffen von der neuen Regelung sind diejenigen Versicherten, die am 1.1.2022 bereits eine Rente beziehen und mindestens 55 Jahre alt sind. Alle andern werden bei der nächsten Rentenrevision allenfalls neu berechnet. Es gelten aber vorerst differenzierte Übergangsbestimmungen bis alle Renten in das neue System überführt werden.

Ein wichtiger erster Schritt

Es gilt abzuwarten und zu beobachten, wie sich das stufenlose Rentensystem auswirkt und wie es in der Praxis umgesetzt wird. Grundsätzliche Verbesserungen erhoffen sich Menschen mit Behinderungen durch die Neuerungen im Bereich der beruflichen (Wieder)-Eingliederung, die nach der Annahme der 7. IVG-Revision nun auch in Kraft treten. Die Erweiterung verschiedener Integrationsmassnahmen und der Früherfassung sollen Personen helfen, im Arbeitsmarkt zu bleiben oder überhaupt erst Fuss zu fassen und sie sollen insbesondere das Eingliederungspotenzial von Kindern, Jugendlichen und psychisch erkrankten Versicherten in Zusammenarbeit mit den beteiligten Akteuren weiter stärken. Konkret soll das Beratungsangebot ausgeweitet werden bei beeinträchtigten Kindern und ihren Familien, bei Jugendlichen vor der Berufswahl und auf ihrem Ausbildungsweg sowie bei Erwachsenen zur Vorbereitung einer beruflichen Eingliederung. Die Früherfassung kann rascher, das heisst bereits wenn eine Person von einer längerdauernden Arbeitsunfähigkeit bedroht ist, erfolgen und die Begleitung kann länger, nämlich bis zu drei Jahren nach Beendigung der letzten beruflichen Massnahme gewährt werden. Mit der Möglichkeit von Job-Coaching und Personalverleih sollen zudem die Chancen auf dem ersten Arbeitsmarkt verbessert werden. Die beschlossenen Neuerungen sind für die Arbeitsmarktintegration von Menschen mit Behinderungen ein wichtiger erster Schritt, ein stärkeres Engagement der Arbeitgebenden ist aber unabdingbar, um ihre Berufs- und Arbeitssituation grundsätzlich und nachhaltig zu verbessern.

Andere Sichtweisen

Verbesserungen bei den medizinischen Begutachtungen wurden dringend gefordert. Nun werden Massnahmen umgesetzt, um die Qualität zu erhöhen und Transparenz zu schaffen. Per 1. Januar 2022 ist eine eidgenössische Kommission eingesetzt worden mit Vertretungen der Sozialversicherungen, der Gutachterstellen, der Ärzteschaft sowie der Patienten- und Behindertenorganisationen. Sie überwacht künftig die Zulassungen, das Verfahren und die Ergebnisse der medizinischen Gutachten. Die IV-Stellen sind in der Pflicht, Listen zu führen und zu veröffentlichen mit Angaben zu den beauftragten Sachverständigen, strukturiert nach Fachbereich, Anzahl jährlich begutachteter Fälle und attestierten Arbeitsunfähigkeiten. Die Gutachter selber müssen alle Gespräche, sofern es die Versicherten nicht anders bestimmen, mit Tonaufnahmen erfassen und in die Akten aufnehmen. Auch diese Neuerungen darf man als einen wichtigen Schritt bezeichnen. Um den Begutachteten wirklich gerecht zu werden, ihren Beeinträchtigungen, mit denen sie leben, ihren Möglichkeiten und reellen Chancen, braucht es aber vielleicht noch mehr – zum Beispiel andere Sichtweisen.

Die 7. IVG-Revision verspricht eine nachhaltigere Unterstützung bei der Arbeitsintegration. Bild: Andi Weiland | Gesellschaftsbilder.de

Oft fehlt die Vorstellung

Es zeigt sich immer wieder, dass versicherte Personen als potenzielle Betrüger:innen angesehen werden. Man stellt sie unter Generalverdacht, anstatt davon auszugehen, dass sie ihren berechtigten Anspruch geltend machen. Oft fehlt die Vorstellung, dass die versicherte Person eine Krankheit, eine Behinderung, eine psychische und/oder körperliche Beeinträchtigung hat und dass sich dies auch auswirkt und zu vielfältigen Einschränkungen und Belastungen führt (Schock, Schmerzen, Verluste, Verunsicherung, Ängste, Erschöpfung), dass die Betroffenen deshalb eine wohlwollende Unterstützung brauchen und nicht Unverständnis. Entscheidend ist auch ein realistischer Blick, der die reellen Chancen einer Person beurteilt, ausgehend von ihren vorhandenen Fähigkeiten, aber auch von der Arbeitsmarkt-Situation. Die Chancen auf dem Arbeitsmarkt müssen verbessert werden. Mit den Neuerungen der 7. IVG-Revision werden Arbeitgeber, die Personen mit Beeinträchtigungen beschäftigen, noch mehr entlastet und unterstützt (finanziell und personell). Die bisherige Entwicklung zeigt aber: Sie müssten auch in die Pflicht genommen werden, wenn das Prinzip «Eingliederung vor Rente» Bedeutung haben soll. Solange die Chancen auf dem Arbeitsmarkt nicht besser sind, muss die finanzielle Sicherung unbedingt gewährleistet werden, das heisst bei den Renten dürfen keine Einsparungen vorgenommen und Menschen mit Behinderungen dürfen nicht in die Sozialhilfe abgeschoben werden.

Berührungen

Leon bietet fachlich qualifizierte erotisch sexuelle Dienstleistungen an für Menschen mit Beeinträchtigung. Insbesondere für Frauen mit Behinderung eröffnen sich somit neue Möglichkeiten. Leon, der in seinem Privatleben anders heisst, im Gespräch mit dem Handicapforum.

Leon: Herzlichen Dank für die Einladung! Ich freue mich über das Interesse an meiner Tätigkeit und ich glaube, es ist auch wichtig, die Öffentlichkeit zu informieren und aufzuklären.

Handicapforum, Barbara Imobersteg: Wir freuen uns, dass Sie bereit sind, über ihre Motivation und Erfahrungen zu sprechen. Das Thema ist ja ein besonderes – es geht um Sexualität. Sie sind Sexualbegleiter und richten ihr Angebot an Menschen mit Behinderung.

Ja, ich habe meine Ausbildung bei InSeBe (Initiative SexualBegleitung) abgeschlossen. Menschen mit Behinderung können meine Dienstleistungen als Sexualbegleiter oder Berührer, wie man früher sagte, in Anspruch nehmen.

Wie geht das vor sich?

Wenn sich jemand bei mir meldet, treffen wir uns zu einem Erstgespräch. Lebt die Interessentin in einer Institution, ist eine ihrer Bezugspersonen dabei. Ich frage nach den Bedürfnissen, aber auch nach den No-Gos, was allenfalls heikel ist oder tabu. Ich teile mit, welchen Wünschen ich meinerseits nachkommen kann und dann halten wir unsere Vereinbarungen schriftlich fest. Das ist die Basis für unser späteres Treffen, das in der Praxis oder auf Wunsch auch in der Institution stattfinden wird. Frauen sind lieber auswärts, weil sie negative Reaktionen aus ihrem Umfeld befürchten. Nach wie vor schämen sich viele Frauen, für ihre sexuellen Bedürfnisse einzustehen.

Dass Frauen sexuelle Dienstleistungen in Anspruch nehmen oder sich eine Session mit einem Berührer gönnen, ist ja nicht selbstverständlich …

…Oh ja, da gibt es noch viele Vorurteile. Wenn bei Männern unerfüllte sexuelle Bedürfnisse wahrgenommen werden, etwa weil sie sich aggressiv und übergriffig verhalten, sucht man nach einem Angebot, damit sie bekommen, was sie brauchen. Wenn Frauen auffällig werden, sagt man ihnen: «lass das!»

Bild: Erfahrungskreis.ch

Bei Frauen muss man zudem befürchten, dass sie selbst Opfer von körperlichen Übergriffen werden…
…Ja, das ist ein grosses Thema, das höchste Sensibilität erfordert. Ich selber bin als Sexualbegleiter und Berührer auch mit Vorurteilen konfrontiert. So, wie Berührerinnen oft als «Prostituierte» abgestempelt werden, bekomme ich als Mann das Etikett «Lüstling» verpasst.

Wie haben Sie zu dieser Aufgabe und Tätigkeit gefunden, kommen Sie aus dem pflegerischen Bereich?
Mitnichten. Ich habe einen technischen Beruf erlernt. Nebenher habe ich mich aber schon seit vielen Jahren für Körperarbeit interessiert. Ich habe auch eine Ausbildung in klassischer Ganzkörper-Massage und Rückenmassage nach Dorn-Breuss absolviert. Die Freude am Körper und an den Menschen war schon immer da und hat mich geleitet.

Und das Sinnlich-Erotische?
Das habe ich im Rahmen von Tantra-Seminaren vertieft und weiterentwickelt. Da habe ich erst einmal gelernt, mir selbst zu begegnen. Tantra ist eine schöne Möglichkeit, frei zu werden von unseren Konditionierungen und Hemmungen. Ich habe gelernt, offen, absichtslos und achtsam auf Menschen zuzugehen. Das war mein Weg, den ich gegangen bin und meine Offenheit und mein Wissen rund um das Thema Sexualität wurden immer grösser. Ich freue mich, heute alle Menschen berühren zu können, ob Frau, ob Mann, ob jung, ob alt, ob körperlich beeinträchtigt oder nicht. Die herzoffene, menschliche Begegnung steht im Zentrum.

Was haben Sie in Ihrer Ausbildung zum Sexualbegleiter konkret gelernt?
Bei InSeBe finden mit allen Bewerbern zuerst Vorgespräche statt. Die Eignung wird sehr sorgfältig geprüft, längst nicht alle Bewerber werden aufgenommen. In verschiedenen Modulen setzt man sich dann mit allen Aspekten der Sexualbegleitung auseinander vom Erstgespräch über den Umgang mit Nähe und Distanz bis zu Öffentlichkeitsarbeit. Man befasst sich mit der eigenen Biografie, dem Körperbewusstsein und man arbeitet praktisch in Workshops.

Und das Thema Behinderung?
Es gab einen theoretischen Teil zu Krankheitsbildern, besonderen Bedürfnissen und Kommunikationsmöglichkeiten sowie ein Praktikum in einer Institution, um mit den Voraussetzungen der Pflege und Assistenz vertraut zu werden. Ich komme ja, wie gesagt, nicht aus der Pflege, ich frage deshalb in der Praxis mein Gegenüber, wo ich wie anfassen darf oder helfen soll.

Wie sieht denn diese Praxis konkret aus?
Sehr unterschiedlich. Bewusste, zärtliche Berührungen sind immer ein Element. Menschen mit Betreuungsbedarf kennen das oft überhaupt nicht, weil sie, aus Angst übergriffig zu wirken, meist eher grob angefasst werden. Es kann dann zu einer Intim-Massage kommen, wobei Intimität nichts mit erogenen Zonen zu tun haben muss, es kann alles geschehen, solange es nicht unserer Vereinbarung widerspricht und auch meine Grenzen nicht überschreitet. Es geht, wie bei allen, auch ums Experimentieren, Spielen und Spass haben und es geht wesentlich auch darum, den eigenen Körper kennen- und lieben zu lernen.

Begleiten Sie auch Paare?
Ja, ich biete auch Sexualassistenz an für Paare sowie für Einzelne, die ihren eigenen Körper erforschen möchten.

Und was kostet eine Session mit dem Berührer?
Wer durch die InSeBe zertifiziert ist, folgt einer klar definierten Berufsethik mit entsprechenden Standards. Dazu gehört auch der Tarif, der nicht durch bestimmte Dienstleistungen bestimmt wird, sondern einzig durch die Zeit. Während der vereinbarten Zeit findet eine Begegnung statt, die offen ist für Sexualität. Eine Stunde kostet in der Regel 150 Franken. Wir reflektieren übrigens unsere Arbeit auch regelmässig im Rahmen von Supervisionen und Fachaustausch-Treffen.

Gibt es denn viele Berührer?
Es gibt immer mehr, die Kurse sind derzeit ausgebucht. Ich glaube, die Zeit ist reif für diese Veränderungen und ich bin sehr motiviert, dazu beizutragen. Es gibt natürlich kein Anrecht auf die Erfüllung sexueller Bedürfnisse, aber es gibt ein Recht diese zu haben. Auch Menschen mit Beeinträchtigungen haben dieses Recht und ich möchte allen Mut machen, ihre Bedürfnisse ernst zu nehmen und dafür einzustehen.

Initiative Sexualbegleitung
www.insebe.ch
leon@sexualbegleiter.ch

Eher abgeschirmt als mittendrin

Livia Kern und Bryan Peters auf einem Roadtrip durch Basel-Stadt und -land, in Gedanken bei ihren Kursteilnehmer:innen, die sie erstmals zu Hause besuchen.

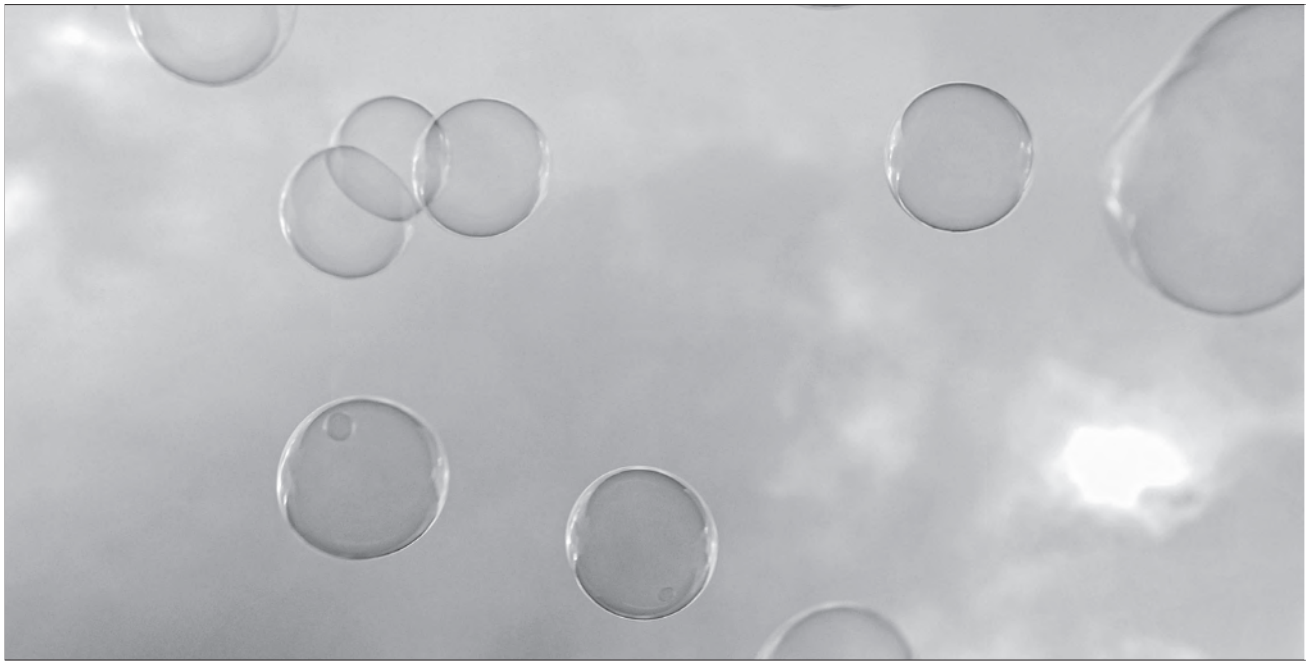


Bild: Bruno Lindau

Den dritten Zielort finden wir auf Anhieb. Schon von der Strasse her sehen wir den Garten und hören die Leute, die dort arbeiteten. Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen geben oft andere Geräusche von sich, sie haben ihre eigene Ausdrucksweise. Wir haben im Auftrag des Bildungsclubs einen Tanzkurs mit ihnen durchgeführt und uns über Wochen intensiv mit all ihren Körper-, Sinnes- und Gefühlsäusserungen befasst. Für uns als Tanztherapeut und Tanztherapeutin ist dies eine wunderbare Art, um Menschen kennenzulernen, mit ihnen Kontakt aufzunehmen und sie in ihren Fähigkeiten zu unterstützen und zu fördern. Das klingt jetzt etwas ernst – wir hatten natürlich auch sehr viel Spass! Und unsere Gruppe ist zusammengewachsen im Laufe der Zeit. Für unseren letzten Kurstag haben wir uns etwas Besonderes ausgedacht und alle freuten sich schon auf die «Abschlussparty». Doch dann wurden coronabedingt kurzfristig alle Kurse abgesagt.

Inzwischen haben wir den Garten erreicht und werden freundlich begrüsst. Wir fragen nach Michel*, wir möchten ihm ein kleines Geschenk bringen. Da wir uns nicht verabschieden konnten, haben wir uns für alle Teinehmer:innen etwas ausgedacht: eine Karte und ein Fläschchen «Pustefix». Die Seifenblasen sollen sie in Bewegung bringen und zum Mittanzen animieren, das Schreiben ist unser persönliches Feedback – liebevoll, wertschätzend und ermutigend. Hoffentlich findet jemand Zeit, um es vorzulesen! «Wo wohnt Michel?» Fünf Hände zeigen ohne zu zögern in fünf verschiedene Richtungen. Wir finden die Wohngruppe trotzdem und geben das Päckchen ab.

Wo die überall herkommen!

Die nächste Adresse liegt mitten in der Stadt. Ein kühler Wohnblock, Glas und Beton. Die Tür ist verschlossen, kein Mensch ist zu sehen. Nach mehrmaligem Klingeln erscheint eine Betreuerin. Etwas ungehalten und sichtlich unter Zeitdruck hört sie uns zu. Wir freuen uns, den Weihnachtsmann zu spielen, aber hier stören wir mit unserem Überraschungsbesuch. Vielleicht ist jemand krank, vielleicht gibt es einen Personalmangel, vielleicht darf man bei diesen Institutionen gar nicht unangemeldet auftauchen? Wir wissen es nicht. Nach einer längeren Wartezeit steht er aber plötzlich vor uns: Luca lacht über das ganze Gesicht und fängt sogleich an zu tanzen. Jetzt müssen wir aber an die Zeit denken, wir haben fünfzehn Leute und nur einen Tag, um sie

alle aufzusuchen… Wo die überall herkommen! Sie haben lange Fahrzeiten, um zu unserem Kurslokal zu gelangen. Manchmal sind es auch lange Wartezeiten, die sie in Kauf nehmen müssen, weil ihre Taxis zu früh oder zu spät kommen und sie am einen oder andern Ort festsitzen.

Ob sie das so gewählt hat?

Wir fahren wieder aufs Land. Trotz GPS können wir das Wohnheim nicht finden. Wir fragen Passanten und Anwohnerinnen. Merkwürdig: Niemand scheint die Institution zu kennen. Wie kann das sein? Schliesslich entdecken wir das Haus, es ist tatsächlich gut versteckt und von dicken Mauern umgeben. Ich denke an Meret, die hier wohnt. Sie war für mich auch nicht leicht zugänglich. Ich musste erst lernen ihren Gesichtsausdruck zu lesen, musste mich langsam annähern. Und dann haben wir uns gefunden, konnten uns verständigen und Meret ist aufgeblüht. Aber ich musste sehr aufmerksam sein, sie immer wieder loslassen, in ihre innere, in ihre eigene Welt entlassen. Hier wohnt sie also – das passt. Hier kann sie sich auch zurückziehen, hier ist sie geschützt. Ob sie das so gewählt hat? Ob sie gefragt worden ist? Ob es überhaupt Alternativen gab? Wir werden freundlich empfangen, ein Mitbewohner nimmt das Geschenk entgegen. Ja, gern, selbstverständlich wird er es Meret geben. Hoffentlich tut er das, denke ich. Und wenn er es für sich behält? Würde das jemand merken? Wir hatten auch schon einmal einen kurzen Film gedreht in unserem Tanzkurs und den Link an alle verschickt. Wir haben keine einzige Reaktion erhalten. Die Mitarbeitenden in den Institutionen haben vielleicht wirklich keine Zeit für solche Dinge.

Bild: Bruno Lindau

Eine Gratwanderung zwischen Autonomie und Fürsorge

Nun sind wir gespannt, das nächste Ziel ist ein Privathaus. Tina wohnt bei ihrer Familie. Wir werden herzlich begrüsst und spontan zu Kaffee und Kuchen eigeladen. Das haben wir nicht erwartet und wir freuen uns sehr über diese Gastfreundschaft. Tina hat es gut, ihre Eltern sind ganz auf sie und ihre Bedürfnisse eingestellt. Sie werden sie demnächst sogar zu ihrem ersten Berufspraktikum in einen anderen Kanton begleiten. Ich frage mich, wie es wohl weitergeht. Tina ist bald erwachsen, wird selbständig und doch nicht selbständig. Sie wird immer Unterstützung brauchen und gleichwohl ein eigenes Erwachsenenleben haben wollen – eine Gratwanderung zwischen Autonomie und Fürsorge. Sie sind alle gut beschützt, unsere Tänzerinnen und Tänzer, alle eher abgeschirmt als mittendrin. Aber wir erhalten auf unserer Tour nur flüchtige Eindrücke, stehen vor den Häusern und machen uns ein Bild. Wir wissen wenig über das Alltagsleben, wie es sich hinter den Türen abspielt.

Wir müssen wach bleiben

Kurz vor siebzehn Uhr erreichen wir die letzte Station. Der Gebäudekomplex ist von weitem sichtbar. Hier wohnt Leo. Bis wir seine Wohngruppe finden, dauert es seine Zeit. Leo nimmt kaum Notiz von uns und legt das Geschenk sogleich weg. Wahrscheinlich mag er keine Überraschungen. Oder es stört ihn, dass wir plötzlich da sind, wo wir nicht hingehören. Ich erinnere mich, dass Leo auch keinen Augenkontakt mochte beim Tanzen, vielleicht ist er froh, wenn er abgeschirmt wird und nicht mittendrin sein muss. Aber ist das gut für einen Siebzehnjährigen, wenn er eine Stunde Fahrzeit hat bis er in der Stadt ist? Vielleicht passt es zu Leo, aber was ist mit allen andern, die so abgelegen wohnen? Viele Fragen gehen mir durch den Kopf. Sie sind schillernd wie unsere Seifenblasen, denke ich, sie sind alle anders. Wir müssen wach bleiben, damit wir sie sehen, so wie sie sind und ihnen die Unterstützung bieten, die sie brauchen – nicht nur beim Tanzen.

*Alle Namen geändert

Aufgezeichnet von Barbara Imobersteg

Gifty gifty

Eine Ausstellung von Veronika Kisling und «Ich bin da» in Zusammenarbeit mit Dr. Barbara van der Meulen, Kloster Dornach

«Lass uns teilen – gifty gifty» – der titelgebende Text stammt von Michael Piatti, dem mittlerweile verstorbenen Sohn von Celestino Piatti. Seine schönen Wortkreationen sind Teil der Ausstellung im Kloster Dornach, die noch bis zum 24. April 2022 dauert. Gezeigt werden Bilder und Plakate von Roland Minikus und Helena Kisling sowie Textildesign mit Motiven von Marcel Ingold und Birol Catal. Der Kreuzgang dient als Galerie, eine ehemalige Mönchszelle als Ausstellungsraum. In der Klosterkirche wird eine Gesamtgestaltung mit drei alternativen Altarbildern, Sitzkissen, Texten und einer «Seelendusche» präsentiert.

Im Rahmen der Ausstellung wird, ebenfalls im Kloster Dornach, am Freitag, den 18. März der Film «Ich bin da» gezeigt. Er erzählt die Geschichte von Helena, die mit der seltenen Krankheit tuberöse Sklerose geboren worden ist, und ihrer Mutter Veronika Kisling. «Ich bin da» heisst «ich bin da für dich durch alle Schwierigkeiten hindurch, aber auch»hallo, ich bin da, nimm ich als Mensch hinter der vordergründig sichtbaren Behinderung wahr«. Am 2. April findet eine Lesung von Texten von Elias Dahler statt mit der Stimme von Walter Beutler.»Meine Hände kann ich nicht brauchen, mein Kopf macht alles, mit meinen Augen kann ich den Computer steuern.» Elias Dahler hat Cerebralparese, er ordnet seine Gedanken schreibend und er ist ein Poet. Die Ausstellung bringt nicht nur die Gedankenwelt, sondern auch das kreative Potenzial der verschiedenen Künstler:innen näher. Die leuchtenden Bilder mit den humorvollen Texten strahlen eine grosse Lebendigkeit aus, sie erfreuen und regen zum Nachdenken an. Wer das nicht teilen möchte!

Reha Huus

Fachgeschäft mit Rolli Werkstatt

Leichter (AHV)

Standard-Rollstuhl

ab CHF 870.-, exkl. MwSt.

Seit 4 Jahren gleicher Preis!

- komfortabel
- anpassbar
- zuverlässig

Telefonalarm vita tel

Der schlaue Telefonalarm kombiniert mit Soforthilfe. Dazu das moderne, wasserdichte Armband. Weitere Auskünfte in unserem Geschäft.

Sie erhalten bei uns Rollstühle, Scooter, E-Stühle, Pflegebetten, Badelift, Gehhilfen, Kleider, Inkontinenzartikel, Höhendifferenzen, Kissen etc. **Kostenlose Beratung in unserem Geschäft oder bei Ihnen zu Hause.** Wir freuen uns auf Sie!

Stefan Pfiffner und Team

Öffnungszeiten: Mo 12-17 Uhr • Di-Fr 9-12 Uhr und 13-17 Uhr

Reha-Huus GmbH
Kägenhofweg 2-4
4153 Reinach

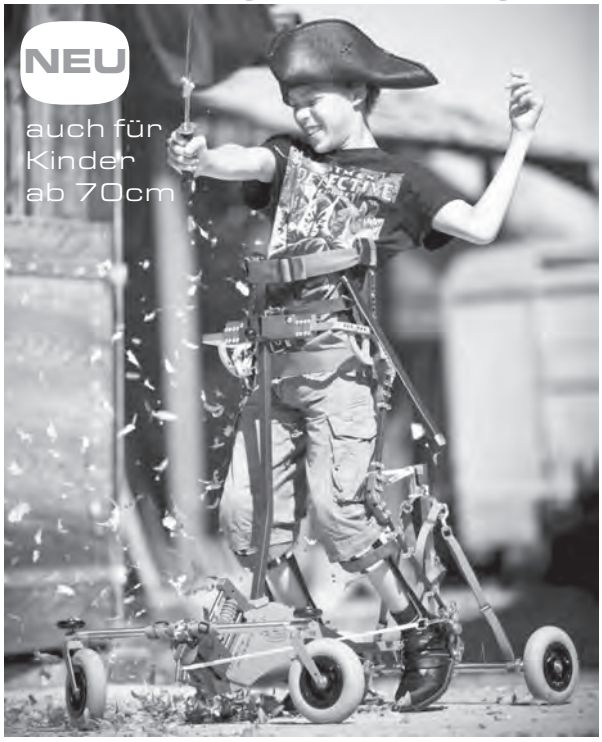
Tel.: 061 712 30 41
Natel: 078 920 30 41

www.rehahuus.ch
info@rehahuus.ch

sportho

www.sportho.ch

Auf eigenen Füssen gehen



sportho-gmbh Dorf 523 · 3997 Bellwald
fon 061/461 71 70 · www.sportho.ch

bsb Medien

Ihr Full-Service-Partner für gedruckte und digitale Kommunikation

Sie haben Fragen?
Wir sind gerne für Sie da.

medien@bsb.ch
Telefon +41 61 326 73 11

Basler Orthopädie

www.rene-ruepp.ch

Ihre Lebensqualität

Unser Mittelpunkt

Basler Orthopädie
René Ruepp AG

Austrasse 109
4051 Basel

info@rene-ruepp.ch
www.rene-ruepp.ch

stiftung rheinleben
psychisch beeinträchtigt – selbstbestimmt leben

Negatives Bild von psychischer Erkrankung korrigieren

Bild: zVg

Das Thema psychische Belastung hat mit der Corona-Krise breite Beachtung gefunden. Homeoffice, Angst vor eigener Erkrankung, Spannungen in der Familie und im Freundeskreis lassen viele Menschen erstmals direkt und klar psychische Belastungen erleben. Diese Entwicklung ist positiv. Denn das generell negative Bild von psychischen Erkrankungen erfährt in der breiten Öffentlichkeit noch wenig Aufweichung – und dies ist gefährlich.

Jede zweite Person ist einmal in ihrem Leben von einer psychischen Störung selbst betroffen.* Somit wird nahezu jede/jeder Schweizer*in mehrfach Erfahrungen mit psychischen Störungen machen, sei es direkt oder indirekt z. B. in der Familie, im Arbeits- oder Freizeitumfeld. Trotzdem glaubt ein Teil der Gesellschaft, dass Menschen mit psychischen Störungen gefährlich, gewalttätig und unberechenbar seien. Sie begegnen ihnen daher mit Angst, und/oder Distanziertheit.

Die Stigmatisierung bewirkt auch, dass eine professionelle Hilfe oft zu lange hinausgezögert wird und in der Folge zur Chronifizierung führen kann. Dies kann vom Leistungsabfall bis zum Arbeitsplatz-Verlust führen. Bei den betroffenen Menschen löst die soziale Ausgrenzung ein deutlich verringertes Selbstwertgefühl aus und schränkt ihre Lebensziele ein. Dies erleben wir in unseren Abteilungen täglich: Die Klienten*innen leben oft sehr zurückgezogen, sind isoliert und verunsichert. Dass sie (spürbar) nicht als «Normalos» verstanden werden, dass die Anforderungen auf vielen Ebenen für sie zu hoch sind und sie somit nicht dem Zeitbild entsprechen, erfüllt sie mit Schamgefühlen.

Die Fachpersonen der Stiftung Rheinleben vermitteln den Klient*innen daher, dass sie sich zugestehen dürfen, Schwächen zu haben und aufgrund der aktuellen Krankheitssituation nicht vollständig zu funktionieren. Sie stärken die Wahrnehmung der eigenen Ressourcen und positiven Entwicklungen der Klient*innen. Sie begegnen ihnen auf Augenhöhe und zeigen Wertschätzung. Dies ermutigt, gibt Zuversicht und verbessert das Selbstwertgefühl. Der Prozess der Vertrauensbildung zwischen Klient*in und Fachperson wird professionell gestaltet, um weder zu überfordern noch zu schonen. Das Bild des unberechenbaren, angstmachenden psychisch erkrankten Menschen entspricht nicht der Realität. Zum Verlust der Impuls-Kontrolle, der in der Fachliteratur oft erwähnt wird, sagt Richard Delle Case, Wohnbegleitung Rheinleben: «Das kommt sehr selten vor und entspringt oft dem Unvermögen, sich gut mitteilen zu können oder resultiert aus Ängsten und Verunsicherungen – aus einem inneren Druck. Mehrheitlich verlaufen die Besuche völlig unproblematisch».

Um das Bild von psychischen Erkrankungen in der Gesellschaft zu verbessern, werden intensiv Kampagnen lanciert. Eine der ersten wurde 2011 in Basel gestartet: «Hallo! Ich bin ein Mensch und keine Krankheit». Das Gesundheitsdepartement Basel-Stadt engagiert sich stark in diesem Bereich, aktuell mit der Kampagne «Hinschauen statt Wegsehen». Ziel ist die Ausgrenzung psychisch erkrankter Menschen zu verhindern und die Bereitschaft, bei psychischen Krisen Hilfe anzunehmen, zu verbessern.

Quellen:

* (Schweiz. Gesundheitsobservatorium, 2008) https://public-health.ch/documents/232/Entstigmatisierung_Arbeitspapier_DEF.pdf
** https://www.unibas.ch/de/Aktuell/News/Uni-Rsearch/Gesellschaft-haelt-psychisch-Kranke-fuer-gefaehrlicher-als-sie-sind.html

Vereinigung Cerebral Basel

Vereinigung Cerebral Basel

Übergabe der Trägerschaft über unser Wohnhaus Blotzi 10
Am 1. Januar 2022 wurde die Trägerschaft des Wohnhauses Blotzi 10 von der Vereinigung Cerebral Basel auf den Verein Wohnen für Körperbehinderte Basel (WKB) übertragen. Das Blotzi 10 ist mittlerweile eine etablierte und geschätzte Institution der Behindertenhilfe der Region Basel. Die Zukunft des Blotzi 10 legen wir nun vertrauensvoll in die Hände der Leitung des WKB und in jene von Christina Settelen und der Mitarbeitenden des Wohnhauses Blotzi 10. Von Herzen wünschen wir dem Blotzi 10, dass es sich weiterentwickeln kann und dass es weiterhin ein Ort für Menschen sein kann, die selbstbestimmt und mit Freude darin leben.

Finanzierung Hippotherapie für Menschen mit CP – ein Erfolg!
Auf Anregung eines unserer Mitglieder gelangte ich im Herbst 2020 an Inclusion Handicap, die Stiftung Cerebral und die Vereinigung Cerebral Schweiz. Gemeinsam mit Expert*innen aus den Bereichen Hippotherapie und Medizin setzten wir uns beim BAG dafür ein, dass die Leistungspflicht der Krankenversicherung für Hippotherapie auf CP-Betroffene ausgeweitet wird. Im Dezember 2021 entschied das Bundesamt für Gesundheit die Krankenpflege-Leistungsverordnung zur Hippotherapie ab 1. Januar 22 anzupassen. **Hippotherapie wird nicht mehr nur bei Multiple Sklerose, sondern neu auch bei Cerebralparese und Trisomie 21 durch die Krankenversicherer finanziert.** Dieser Erfolg ist sicherlich auch ein Verdienst der guten Koordination von den zahlreichen involvierten Expert*innen und dem «an einem Strick ziehen» aller Beteiligten.

Daten Anlässe 2022

Zum jetzigen Zeitpunkt ist unklar, welche Veranstaltungen überhaupt durchgeführt werden können.

Datum	Anlass	
31.03.2022	Elternoase	19.00 Uhr, Borromäum Basel Leistungen der Invalidenversicherung (IV) im Überblick
02.06.2022	Elternoase	19.00 Uhr, Borromäum Basel Unterstützte Kommunikation (UK)
11.06.2022	Disco	18.30 Uhr, Quartierzentrum Bachletten, Basel
10.09.2022	Disco	18.30 Uhr, Quartierzentrum Bachletten, Basel
15.09.2022	Elternoase	19.00 Uhr, Borromäum Basel Entlastung von Eltern von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen
03.09.2022	Elternoase	19.00 Uhr, Borromäum Basel Selbstsorge/Abgrenzung – Erholung und Freiräume schaffen für betreuende und pflegende Angehörige
05.09.2022	Disco	18.30 Uhr, Quartierzentrum Bachletten, Basel

Die Elternoase wird organisiert durch die Elternvereinigung intensiv-kids, das UKBB und die Vereinigung Cerebral Basel.

Auf unserer Webseite **www.cerebral-basel.ch** *finden Sie weitere Informationen. Fragen und Anregungen senden Sie bitte an beat.loosli@cerebral-basel.ch oder an Vereinigung Cerebral Basel, Bachlettenstrasse 12, 4054 Basel.*

für Menschen mit Handicap procap nordwestschweiz

Adventsfeier 2021 von Procap Nordwestschweiz

Procap Nordwestschweiz veranstaltete für ihre Mitglieder am 5. Dezember im festlich geschmückten Saal des Restaurants l'Esprit eine schöne Adventsfeier. Wie jedes Jahr gab es ein unterhaltsames Rahmenprogramm. Nach der Ansprache der Geschäftsleiterin, Susanne Haeder, führte die Hip-Hop-Gruppe des Turnvereins Arlesheim unter der Leitung von Marina Onofri einen Tanz vor. Anschliessend richtete die Münsterpfarrerin, Frau Dr. Caroline Schröder-Field ein paar adventliche Worte an die Gäste. Araceli Fernandez (Sopran - Gesang) und Leonid Maximov (Piano) stimmten zum gemeinsamen Singen ein, bevor der Samichlaus und Schmutzli die Mitglieder erheiterten und mit Köstlichkeiten überraschten. Nach diesem abwechslungsreichen Programm durften die Mitglieder zum Schluss der Adventsfeier das feine Nachtessen und die Geselligkeit untereinander noch ausgiebig geniessen.

Patrick Dubach, Mitarbeiter Kommunikation

Bilder: zVg

Geplante Anlässe / Veranstaltungen / Mitgliedertreffs / Kurse 2022

25.03.2022	**Generalversammlung,** im L'ESPRIT, Basel
29.04.2022	**Treffpunkt –** Spielnachmittag
20.05.2022	**Treffpunkt –** Spielnachmittag
06.2022	**Zirkus Knie,** Rosental-Anlage, Basel – **noch offen**
22.06.2022	**Jubiläum «90 Jahre Procap NWS»**
24.06.2022	**Treffpunkt –** Spielnachmittag
26.08.2022	**Treffpunkt –** Grillplausch
03.09.2022	**Kiwanis Erlebnistag**
11.09.2022	**Sektionsreise**
30.09.2022	**Treffpunkt –** Spielnachmittag
28.10.2022	**Treffpunkt –** Spielnachmittag
29.10.2022	**Elternforum**
25.11.2022	**Treffpunkt –** Spielnachmittag
27.11.2022	**Adventsfeier,** (1. Advent) im L'ESPRIT, Basel
16.12.2022	**Treffpunkt –** Spielnachmittag

Die mit «Treffpunkt» bezeichneten Termine finden in der Glockenstube Pfarrei St. Marien, Holbeinstrasse 30, 4051 Basel statt.

Anmeldung für Treff an Irène Koller
E-Mail: irene.koller@procap.ch oder Tel: 0848 776 227, die 2 wählen;
Website: www.procap-nws.ch (Treffpunkt-Programm)

für Menschen mit Handicap procap nordwestschweiz

Save the date: 22. Juni, 2022, in der Markthalle Basel

procap 90

Wir feiern 90 Jahre
Sektion Procap Nordwestschweiz

Zoo Basel
Wie wäre es wieder einmal mit einem Zolli-Besuch? Für die Mitglieder von Procap Nordwestschweiz besteht die Möglichkeit, das Zolli-Abonnement für einen Tag auszuleihen. Dieses berechtigt zu einem **Gratiseintritt** mit einer Begleitperson im Basler Zoo. Haben wir Ihr Interesse geweckt? Bitte rufen Sie uns an: Tel. 0848 776 227, anschliessend die 2 wählen.

Reka-Checks
(nur für Mitglieder der Sektion Procap Nordwestschweiz!)

Jedes Mitglied hat die Möglichkeit **einmal im Jahr** Reka-Checks im Wert von CHF 300.– mit einem Rabatt von 10% für CHF 270.– zu beziehen.

Zeitfenster zum telefonischen Bestellen der Reka-Checks: **Bis Ende März 2022**
Abholen der Reka-Checks im **April und Mai 2022, vormittags nach Vereinbarung**

Bestellung bitte per Telefon unter Tel. Nr. 0848 776 227, vormittags und die 2 wählen oder per Email an: nordwestschweiz@procap.ch

Achtung!

Provisorische Anmeldung für Sondervorstellung Zirkus Knie 2022 – noch keine Bestätigung vom Zirkus Knie (nur für Procap-Mitglieder!)

Die Sondervorstellung des Zirkus Knie in Basel auf der Rosentalanlage findet aufgrund der aktuellen Situation unter Vorbehalt statt. Pro Bestellung können maximal zwei Billette abgegeben werden.

Anmeldecoupon
Einsenden an: Procap Nordwestschweiz, Postfach 3854, 4002 Basel oder per Email an: nordwestschweiz@procap.ch

☐ **Zirkus Knie** Billette: (max.2) Ich bin im Rollstuhl ☐ ja

Ich bin Mitglied von Procap Nordwestschweiz ☐ ja ☐ nein

Name / Vorname

Strasse

PLZ / Ort / Telefon

Vorname, Name, Adresse Begleitperson

IVB
BEHINDERTENSELBSTHILFE

90 Jahre IVB, über 1'200 Gratis-Impftransporte...

Bilder: zVg

Das zweite Corona-Jahr liegt hinter uns. Auch im zurückliegenden 2021 konnten pandemiebedingt viele angedachte und geplante Vereinsanlässe nicht stattfinden. Umso glücklicher sind wir, dass wir am 29. August 2021 unsere traditionelle Schweizerreise durchführen konnten – sie führte uns in die Klosterbibliothek St. Gallen. Ende September fand schliesslich die ordentliche Generalversammlung statt und am Sonntag, dem 21. November besuchten über 200 IVB-Mitglieder die traditionelle Sondervorstellung im Häbse-Theater.

Im Zeitraum vom 1. Februar bis 31. Dezember 2021 führte der IVB-Behindertenfahrdienst mehr als 1'200 Gratis-Transporte zu den Corona-Impfzentren in Basel und im Baselbiet durch. **Übrigens:** Wir führen diese Gratis-Impftransporte auch im 2022 weiter. Also: Wer sich zum Beispiel boostern lassen will, aber die öffentlichen Verkehrsmittel nicht selbständig nutzen kann, kann den IVB-Behindertentransport für den Weg ins Impfzentrum und zurück nach Hause gratis nutzen. **Impfwillige mit einer Mobilitätsbehinderung können einen solchen Gratis-Impftransport unter 061 426 98 00 oder via Email transport@ivb.ch bestellen.**

Nun stecken wir bereits mitten im neuen Jahrgang. Corona bestimmt zwar nach wie vor unseren Alltag. Doch die Aussichten sind nicht schlecht, dass in diesem Jahr wieder ein fast normales Vereinsleben stattfinden kann. Abgesehen davon, dass die IVB in diesem Jahr ihren 90. Geburtstag feiern wird. In diesem Sinne publizieren wir voller Zuversicht den Terminkalender für das laufende Jahr:

15. Mai	90. IVB Generalversammlung
10. bis 12. Juni	Dorffest Allschwil mit IVB-Beiz
19. Juni	Unterhaltungsnachmittag im Kronenmattsaal in Binningen
24. bis 26. Juni	Dorffest Riehen mit IVB-Tombola
19. August	Em Bebbi sy Jazz mit IVB-Grillstand
04. September	IVB-Schweizerreise
02. bis 04. September	automobil basel mit IVB-Präsentation
September/Oktober	Jubiläumsanlass auf dem Barfüsserplatz: 90 Jahre IVB
20. November	IVB-Sondervorstellung im Häbse-Theater
18. Dezember	Weihnachtsfeier im Kronenmattsaal in Binningen

FRAGILE SUISSE

Abenteuer und Gemütlichkeit

Nach dem regnerischen Sommer hellte der sonnige Herbst unsere Laune auf und um dieses Hochgefühl zu verstärken, luden wir von FRAGILE Basel unsere Mitglieder zu einer tierisch guten Privatvorstellung in den Basler Zoo ein. Ein Biologe und Kurator erzählte uns spannende und lehrreiche Fakten über Seelöwen, Giraffen und Antilopen. Eine solch faszinierende Weiterbildung macht durchaus hungrig und durstig und so begaben wir uns danach bestens gelaunt ins Zolli-Restaurant, um ein feines Zvieri zu geniessen. Ein gelungener, fröhlicher Abschluss dieser Rundreise in die Tierwelt.

Im wesentlich kühleren Dezember hingegen wurde es heimelig: Wie alle Jahre wieder, liessen wir es uns an unserem beliebten Niggi-Näggi-Abend gutgehen, wo wir mit leckeren Grättimännern, warmer Schoggi und noch weiteren Köstlichkeiten richtig verwöhnt wurden. Ein wahrlich besinnlicher Chlausenhock in trauter, geselliger Runde. Im Kerzenschein, dessen Licht hoffentlich auch im 2022 leuchten und uns Freude, Glück und Gesundheit bringen wird.

Rosella Giacomin

Bilder: zVg

BEHINDERTENFAHR- UND BEGLEITDIENSTE

Subventionierte Behindertenfahrten
BTB Behinderten–Transport GmbH
Leimgrubenweg 16, 4053 Basel
Fahrtenbestellung: Telefon 061 666 66 66 (6–22 Uhr)
Anmeldung Fahrberechtigung: KBB, Koordinationsstelle Fahrten für Behinderte, Telefon 061 690 70 66

Regelmässige Fahrten und Freizeitfahrten für Alle
IVB–Behinderten–Selbsthilfe, Geschäftsstelle, Schlossgasse 11, 4102 Binningen, Telefon 061 426 98 00 (Mo–Fr 6–18 Uhr)

Rollimobil, rollstuhlgängiges Mietauto
IVB, Adresse s.o. Telefon 061 426 98 15 (Mo–Fr 7–18 Uhr)

Taxifahrten für Behinderte
Telefon 061 222 22 22 (auch Rollstuhl–Taxi, 8–17 Uhr)
Telefon 061 333 33 33 (Rollstuhl zusammenklappbar)
Telefon 061 777 77 77 (nur Fussgänger)

Fahrten ausserhalb der Region
Behinderten–Fern–Transport (Schweiz),
Münchensteinerstr. 270, 4053 Basel, Telefon 061 331 34 34

Fahrdienst SRK Kanton Basel–Stadt
Fahrten zu Erholungs- / Klinikaufenthalten und Besuchen ausserhalb Basel durch Freiwillige (nur beschränkt für Rollstuhlfahrende)
SRK Basel–Stadt, Bruderholzstr. 20, 4053 Basel, T 061 319 56 53
Montag–Freitag 8–12 Uhr / 14–16 Uhr

Rollstuhlbusunternehmen in der Region (Preis auf Anfrage):
Hofmeier AG, Lausenstrasse 29, 4410 Liestal, T 061 921 22 24
Kleinrath AG, Arisdörferstr. 87, 4410 Liestal, T 061 921 22 11
Kuster AG, Car–Reisen, 4133 Pratteln, Telefon 061 811 14 26
Recher, Hauptstrasse 116, 4417 Ziefen, Telefon 061 931 19 60

Kontaktstellen für ÖV–Reisende mit einer Behinderung
SBB Call Center Handicap GratisTel.: 0800 007 102
mobil@sbb.ch,
Mobility International Schweiz (MIS), Reisefachstelle für Menschen mit Behinderung, T 041 62 206 88 35 / www.mis-ch.ch

«Compagna»
Begleitservice für Reisende / Bahnhofhilfe
Einsatzzentrale, Eschenstr. 1, 9000 St Gallen, T 071 220 16 07

Begleit- Betreuungsdienste BS und BL
SRK Basel–Stadt, Bruderholzstr. 20, 4053 Basel, T 061 319 56 53
SRK Baselland, Fichtenstrasse 17, 4410 Liestal, T 061 905 82 00

«AmBeWo»
Ambulant begleitendes Wohnen BS und BL
Hohenrainstr. 12C, 4133 Pratteln, Telefon 058 755 28 28

BAUBERATUNGSSTELLEN

Schweiz. Fachstelle für behindertengerechtes Bauen
Kernstrasse 57, 8004 Zürich, Telefon 01 299 97 97
Fax 01 299 97 98, info@hindernisfreies-bauen.ch

Basel–Stadt: Pro Infirmis Basel–Stadt
Bachlettenstrasse 12, 4054 Basel, Telefon 061 225 98 60

Aargau / Solothurn / Baselland:
Procap Fachstelle Hindernisfreies Bauen
Frohburgstrasse 4, Postfach, 4601 Olten
Tel. 062 206 88 50, bauen@procap.ch
Leiter Fachstelle: Sebastian Burnell

RECHTSDIENST SOZIALVERSICHERUNGEN

Behindertenforum Rechtsdienst
Bachlettenstrasse 12, 4054 Basel, Telefon 061 205 29 29
Telefonische Rechtsauskünfte und Kontaktnahmen Rechtsdienst
Dienstag und Mittwoch 10–12 Uhr

Sozialversicherungsberatung Procap Nordwestschweiz
St. Jakobs–Strasse 40, 4052 Basel, Telefon 0848 776 227
Kontaktaufnahme: Mo–Fr 8.30–11.30 Uhr, Mo 13.30–16 Uhr

BEHINDERUNG UND KRANKHEIT

Patientenstelle Basel
Beratungsstelle bei Problemen mit Ärzten, Spitälern etc.
Hebelstrasse 53, Postfach, 4002 Basel, Telefon 061 261 42 41

Zentrum Selbsthilfe – Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen
Tel. Beratung: Mo / Di 10 – 12.30 Uhr, Mi / Do 15 – 17 Uhr
Pers. Beratung: Di 16 – 18 Uhr, Do 11 – 13 Uhr
Telefon 061 692 81 00, Feldbergstrasse 55, 4057 Basel

AIRAMOUR°

Beratungsstelle für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung und deren Umfeld zum Thema Beziehungen und Sexualität.
Bachlettenstrasse 12, 4054 Basel, Telefon 061 205 29 27
info@airamour.ch, www.airamour.ch

INFORMATIONEN IM NETZ

www.sozialesbasel.ch
Soziale Angebote und Institutionen in Basel von A–Z

www.stiftungmosaik.ch
Informationen und Dienstleistungen in Baselland, unter «Broschüren herunterladen»

www.behindertenforum.ch
unter «Adressen»

Impressum

Herausgeber	Behindertenforum (AKI Region Basel)
Redaktion	Barbara Imobersteg (bim), Georg Mattmüller (gm)
Redaktionsschluss	für die nächste Ausgabe ist der 31.7.2022
Auflage	3900 Exemplare
Gestaltung, Satz, Druck	Bürgerspital Basel, BSB Medien Friedrich Miescher-Strasse 30, PF, 4002 Basel

Erscheinungsweise	September 2022
Abonnement	Für die Mitglieder der angeschlossenen Vereine ist das Abonnement im Jahresbeitrag inbegriffen
Anzeigenverwaltung, Redaktionsadresse	Behindertenforum, Bachlettenstrasse 12, CH-4054 Basel, Telefon 061 205 29 29 Fax 061 205 29 28, info@behindertenforum.ch www.behindertenforum.ch

ASPr – SVG (Schweizerische Vereinigung der Gelähmten), Ortsgruppe beider Basel
Matthias Priebs, Präsident, Zum wisse Segel 17, 4144 Arlesheim, Telefon 079 529 70 23
www.aspr-svg.ch

Schwerhörigen-Verein Nordwestschweiz, Geschäftsstelle
Falknerstrasse 33, 4001 Basel, Telefon 061 261 22 24, Fax 061 262 13 90
info@svnws.ch, www.svnws.ch

Band–Werkstätten Basel, Büro und Werkstätten
Prattelerstrasse 23, 4052 Basel, Telefon 061 378 88 77
www.band-Werkstaetten.ch

FRAGILE SUISSE, Basler Vereinigung für Hirnverletzte Menschen, Sekretariat
Bachlettenstrasse 12, 4054 Basel, Telefon 061 271 15 70,
www.fragile.ch

insieme Baselland
Eichenweg 1, 4410 Liestal, T 061 922 03 14
info@insieme-bl.ch, www.insieme-bl.ch

insieme Basel, Geschäftsstelle
Wettsteinallee 70, 4058 Basel, T 061 281 17 77
www.insieme-basel.ch

Rheinleben
Clarastrasse 6, 4058 Basel, Telefon 061 686 92 22
info@rheinleben.ch, www.rheinleben.ch

IVB, Behinderten-Selbsthilfe beider Basel, Geschäftsstelle
Schlossgasse 11, 4102 Binningen, Telefon 061 426 98 00
www.ivb.ch

PluSport, Behindertensport Basel (BSB), Sekretariat
Käferholzstrasse 142, 4058 Basel, Telefon 061 603 20 11
info@bs-basel.ch, www.bs-basel.ch

Procap Nordwestschweiz
Geschäfts- und Beratungsstelle, St. Jakobs-Strasse 40, 4052 Basel, Telefon 0848 776 227
info@procap-nws.ch, www.procap-nws.ch

SBb Schweiz. Blindenbund, Regionalgruppe Nordwestschweiz (RGN)
Brigitte Häner, Neueneichweg 14, 4153 Reinach, Telefon 061 702 10 81
www.blind.ch

SBV Schweiz. Blinden- und Sehbehinderten-Verband, Nordwestschweiz
Josef Camenzind, Präsident, Salzbodenstrasse 12, 4310 Rheinfelden, Telefon 061 831 31 53
www.sbv-sfa/sektionen/nordwestschweiz

SMSG Schweiz. Multlipe Sklerose Gesellschaft, Regionalgruppe Basel und Umgebung
Monique Tschui, Holeeweg 8, 4123 Allschwil, Telefon 061 361 56 66
www.multiplesklerose.ch

Vereinigung Cerebral Basel, Geschäftsstelle
Bachlettenstrasse 12, 4054 Basel, Telefon 061 271 45 66
www.cerebral-basel.ch

Gehörlosen-Fürsorgeverein der Region Basel
Oberalpstrasse 117, 4054 Basel, Telefon 061 272 13 13, Fax 061 272 13 16,
office@bilingual-basel.ch, www.bilingual-basel.ch

Zentrum Selbsthilfe
Feldbergstrasse 55, 4057 Basel, Telefon 061 689 90 90
mail@zentrumselbsthilfe.ch, www.zentrumselbsthilfe.ch

Asperger-Hilfe Nordwestschweiz
Rickenbacherstrasse 23, 4460 Gelterkinden, Telefon 061 981 39 84 (Fam. Zettel)
info@aspergerhilfe.ch, www.aspergerhilfe.ch

Verein Blind-Jogging
Aeschengraben 10, 4051 Basel Telefon 061 228 73 77,
info@blind-jogging.ch, www.blind-jogging.ch

Leben mit Autismus Basel, Geschäftsstelle
Friedhofweg 70A, 4125 Riehen
info@lebenmitautismus.ch, www.lebenmitautismus.ch

Einziger rollstuhlgängiger Reisebus
der Nordwestschweiz

mit einer Kapazität von bis zu 20 Rollstühlen

Premiere: erster Reisebus mit 3-Punkt Gurten
für Menschen im Rollstuhl

Kuster AG Car-Reisen 4133 Pratteln
061/ 811 14 26 www.kuster-bus.ch www.rollstuhlreisebus.ch

AZB
4056 Basel
P.P./Journal

DIE POST

Retouren an
Bürgerspital Basel, BSB Medien, Friedrich Miescher-Strasse 30, CH-4056 Basel

Behindertenforum | Bachlettenstrasse 12 | CH-4054 Basel, Telefon 061 205 29 29 | Fax 061 205 29 28
info@behindertenforum.ch | www.behindertenforum.ch